



# Der Blick hinter den Schleier

Die 51-jährige Nurhan Botal aus Wiesbaden bei ihrem Einkauf in einem Viertel am Bosphorus. Fotos: Keding

**PORTRÄT** Nurhan Botal ist in Deutschland aufgewachsen und kehrte als Erwachsene in ihr Geburtsland Türkei zurück. Aus eigenen Stücken besann sie sich auf den Islam und legt seitdem das Kopftuch an. Tolerant und liberal geblieben, lebt sie mit ihrer Großfamilie unter einem Dach in einem Vorort am Bosphorus.

Schleier übergeworfen, langen Rock angezogen, den Hügel hinunter geeilt, zur Mehmet-Keduda Moschee am Bosphorus. Der Ruf des Muezzin erschallt über die Meerenge hinweg, an dem die „Yalis“, die osmanischen Holzhäuser, sich malerisch vom Ufer des Vorstädtchens Büyükdere ins Grüne hinauf ziehen.

Es ist zehn Minuten vor eins. Nurhan Botal eilt zwischen Scharen von Männern in die Moschee. Sie zieht die Schuhe aus und öffnet die Tür nach rechts in den Frauentrakt: Drei mal drei Schritt groß, ein schlecht getünchter Raum mit offenem Sicherungskasten, der eher an eine Abstellkammer erinnert, wenn nicht der Muezzin wäre. Nur er ist Botal's unsichtbarer Begleiter in der kleinen, unscheinbaren Kemenate.

Seine Koran-Verse per Lautsprecher im Ohr, geht sie ganz allein auf die Knie, während auf der anderen Seite der Wand hunderte von Männern zur Ehrerbietung Allahs die Stirn zum roten Teppich neigen. „Die Frauen sind Mütter. Für sie ist es keine islamische Vorschrift, die Moschee zu besuchen. Es wird ihnen sogar empfohlen, zu Hause zu beten“, erklärt Botal: „Für Männer ist es genau umgekehrt. Sie sollen sich in der Moschee versammeln.“

Ein Fenster aus Milchglas trennt die Männer von der Frauenwelt. Unten ist die Folie abgekratzt und gibt den Blick frei auf das festliche, blau geflieste, wionendurchflutete Kuppelgewölbe, in der sich die meisten Muslime mit Fés auf dem Haupt gen Mekka wenden. „Die Frauen dürfen durchs Fenster blicken. Nur die Männer sollen nicht von uns abgelenkt werden“, lächelt Nurhan Botal im buntgeblühten Seidenkopftuch.

Erst nach einer viertel Stunde erscheint die zweite Muslimin, tiefver-



Botal mit ihrer Familie: ihrer Enkeltochter, dem Sohn und Schwiegersohn (v.l.).

schleiert, im schwarzen Umhang, dem Çarsaf. Ihre Augen lugen durch geschlitztes Tuch. Während sie ihr Gewand auszieht, huscht ein freundliches Lächeln über ihr Antlitz.

Das ist der Blick hinter den Schleier: Sie enthüllt eine schwarze Lockenpracht und leuchtende Farben unter dem Çarsaf. In oranger Strickjacke kniet sie nieder, neigt die Stirn zu Boden, erhebt sich und geht erneut auf die Knie. Auch Botal neben ihr wiederholt ständig diesen Ritus: „Der Islam bezieht sinnvolle alltägliche Vorschriften, Gymnastik und Hygiene, also Füße waschen, in unser fünfmal tägliches Gebet ein.“ Ein heftiger Regenguss bricht aus. Die Tür öffnet sich. Eine Mutter mit Baby und drei junge Frauen erscheinen. Die Mutter setzt sich mit ihrem Baby auf den Boden. Die jungen

Damen in modernen beige Çarsafs knien eine Weile auf und nieder.

Die Moschee wird zum sozialen Treffpunkt. Die Frauen palavern miteinander, sie zücken ihr Handy und telefonieren, oder lesen die Zeitung. Nur noch die Muslimin in Orange meditiert still auf dem Boden. Sie legt ihren schwarzen Çarsaf um und verlässt den Frauentrakt. Dunkel und geheimnisvoll leuchten ihre Augen durch den Schlitz. Verhüllt ist nun die Lockenpracht auf den Straßen Büyükdere.

Bei Botal zu Hause. Die Einladung hatte sie in der Moschee ausgesprochen. Ihr „Yali“ ist ein offenes Haus für den Fremden. Sie tischt „Ayran Çorbasi“ (Yoghurt-suppe), gegrilltes Lamm und Baklava auf. Ihre Tochter und ein Sohn, beide Studenten, erscheinen zum Menü. Schwiegertochter Fidan bringt türkischen Kaffee und hält

ihr zwei monatiges Baby, Zeynep Beren, im Arm.

Die Großfamilie lebt in vier Wohnungen in einem Haus. In Botal's Wohnzimmer hängt der erste Koran-Vers Gold umrahmt überm Sofa. Die 51-jährige Muslimin aus einem anatolischen Dorf hat ihre Jugend in Wiesbaden verbracht. Erst mit zwanzig ist sie nach Istanbul gezogen.

Sie heiratete einen entfernten Verwandten aus ihrem gemeinsamen Heimatdorf, der längst in Istanbul lebte. „Die Ehe war halb arrangiert. Am Anfang war es nicht einfach“, erzählt sie offenherzig. „Ich hatte vor, als Sekretärin zu arbeiten, aber mein Mann wollte das nicht. Er sagte: ‚Es gibt genug Geld, und ich möchte nicht, dass du die Freundin des Chefs wirst.‘“

In der Zeit hatte sie sich dem Islam zugewandt und das Kopftuch angelegt: freiwillig, offen, tolerant. Ihre 18-jährige Tochter zeigt langwallende Haarpracht. Nurhan Botal lässt sie. Ihre Erziehung ist nicht autoritär. Ihr Mann ist nicht sehr religiös. Das gefällt Botal nicht besonders, aber sie akzeptiert es.

In Deutschland besuchte sie die höhere Handelsschule und trug das Haar offen. „Ich habe mich mit 22 für das Kopftuch entschieden, weil ich religiös bin und mehr in Ruhe gelassen werde. Aber das ist für die Männer auch kein Hindernis“, lacht die Muslimin. Ihre Schwägerin erscheint mit blond gefärbtem Haar im Treppenhaus. Jeder nach seiner Façon. In Botal's Großfamilie leben liberale und religiöse Verwandte unter einem Dach. Damit spiegelt ihre Familie das Leben auf den Straßen Istanbul's wieder, der westlichen und zugleich orientalisches geprägten Metropole.

„Es ist nicht immer leicht, das Kopftuch zu tragen“, erzählt sie. „Im Sommer ist es heiß und es gibt

Situationen, wo du ausgeschlossen bist, zum Beispiel beim Schwimmen.“ Für das Bad im Bosphorus hat Botal sich inzwischen einen „Burkini“ zugelegt. Das islamische Schwimmkleid kam in den letzten Jahren auf den Markt. Der wassertaugliche Carsaf bedeckt Frau von Kopf bis Fuß. Während die Mutter im Burkini die Seitenleiter in den Bosphorus hinabklettert, taucht die Tochter im Bikini in der Meerenge ab. Die Bademode in Istanbul ist so multikulturell wie das Straßenbild.

Botal's Schwiegervater kaufte das mehrstöckige osmanische Holzhaus für seine Familie. Darin lebt Botal mit ihrem Mann und drei Kindern, Enkelkind, Schwiegermutter, Großtante, Schwägerin sowie Nichten und Neffen. „Manchmal ist es auch zu viel mit dem ganzen Familiensammeln“, gibt Botal zu: „Mein Mann holt zu jeder Gelegenheit seine Mutter an den Tisch.“

Auf der anderen Seite ist Nurhan Botal willkommen bei Sohn und Schwiegertochter, die direkt nebeneinander wohnen. Sie brauchen sich um Kitas für ihre kleine Tochter nicht den Kopf zu zerbrechen, wenn Fidan wieder ihre Arbeit als Rechtsanwaltsgehilfin aufnehmen will. Botal strahlt: „Ich werde dann auf meine Enkelin aufpassen. Darauf freue ich mich schon.“

Während Botal's Vater, ein Glaser, aus dem anatolischen Dorf Tokat nach Deutschland zog, wanderte ihr Schwiegervater aus demselben Ort nach Istanbul aus. Er brachte es als Strumpfunternehmer zu einigem Wohlstand.

Das schöne osmanische Holzhaus auf dem Hügel am Bosphorus ist der Familie erhalten geblieben, nicht jedoch das Strumpfunternehmen. Die Erben zerstritten sich und es ging zugrunde. Botal's Mann hat einen Blumenhandel. „Er ist in ganz Istanbul unterwegs. Ich aber komme kaum aus meinem Viertel heraus und bin fast nie im Zentrum“, erzählt sie.

Am Nachmittag kauft sie ein. Vorsichtig geht es die steilen Treppen neben der Gasse hinunter, vorbei an Holzvillen und üppigen Gärten zu den Kaffeelauben am Ufer, vor denen die Männer im Freien Backgammon spielen, das Minarett der Mehmet Keduda Moschee im Hintergrund. Plötzlich läuft die Dunkle im schwarzen Çarsaf mit einem Einkaufswagen vorüber – unsichtbar verhüllt, lediglich die Augen blitzen durch den Schlitz.

Die Wohnviertel am Bosphorus sind wegen ihrer Schönheit sehr beliebt. „Niemand würde hier wegziehen“, schwärmt Nurhan Botal: „Ich bin gerne hier.“

„Der Bosphorus hat für mich etwas Magisches“, meint Botal am Fischmarkt an der Meerenge, während sie eine riesige, frische Scholle aus dem Schwarzen Meer einkauft. Das Abendessen wartet. Dann ist auch ihr Mann da. Es ist früher Abend. In Botal's Wohnung hört man von Ferne den Muezzin rufen. „Ich will kurz beten“, sagt sie, und zieht sich in ihr Schlafzimmer zurück. Die Tür steht offen. Auf dem Teppich gen Mekka kniet sie auf und nieder.

■ ULRIKE KEDING

»Die Ehe war halb arrangiert. Am Anfang war es nicht einfach.«

NURHAN BOTAL

»Der Bosphorus hat für mich etwas Magisches.«

NURHAN BOTAL